



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

Predigt zur Wallfahrtseröffnung, 1. Mai 2021

Kloster Bornhofen

Texte: Offb 11 und 12 – Lk 1,39-56

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

die Vision des offenen Tempels und des großen Zeichens, die der Seher Johannes in der Offenbarung zeichnet, hat im Laufe der Geschichte unzählige bildliche Darstellungen der Gottesmutter mit dem Kind hervorgebracht. Die junge Frau mit dem Kind auf ihrem Arm steht im Zentrum; häufig sind ihr Attribute hinzugefügt: Ein Kranz von zwölf Sternen um das Haupt, die Mondsichel als Fundament, der Drache unter ihrem Fuß; Krone und Zepter bezeichnen Maria als Herrscherin, die „Patrona Bavariae“ wird zum Beispiel so dargestellt. Immer aber ist es so, dass wir es sind, die Menschen, die sich dem Bild der Gottesmutter zuwenden: Wir schauen zu ihr auf, falten die Hände, entzünden eine Kerze, sprechen ein Gebet. Sie selbst steht unverwandt und schaut uns Beter an. So kennen wir es, so ist es uns vertraut.

Vermutlich habe ich deshalb auch nicht wenig gestutzt, als ich auf das Gemälde „Theophanie“ von Michael Triegel (*1968) stieß. Bekannt geworden ist der Leipziger Maler mit Weltruf durch sein Portrait von Papst Benedikt XVI. Er ist einer der wenigen zeitgenössischen Maler, der heute sehr bewusst Themen des Glaubens und der Kirche gestaltet. Seine Bildkompositionen greifen auf den Geist der Antike, des Christentums und der Renaissance zurück und transformieren sie in die Moderne. Und so ist es auch bei dem Bild, über das ich im wahrsten Sinn gestolpert bin. Deutlich zu erkennen ist da die „Sixtinische Madonna“, das wunderbare Bild der jungen Mutter mit ihrem Kind in bewegten Farben, das Raffael 1512 geschaffen hat; heute ist es in Dresden zu sehen. Aber die Madonna steht nicht unbewegt in der Mitte, sie gesellt sich wie in einem Stilleben zu einer anderen gleichgroßen Person. Offenbar in einer Wohnküche sitzt auf einem Stuhl eine ideale Menschengestalt. Alles an ihr ist ästhetisch geformt, nur Kopf und Gesicht bleiben verdeckt hinter verschiedenen Masken in Form loser Blätter vor dem Gesicht: Da ist eine Christusikone zu erkennen oder das Haupt einer antiken Figur, ein schmerzverzerrtes Gesicht oder ein Totenschädel. Die Madonna ist neugierig. Sie hat ihre Pose verlassen und schaut hinter die Masken, will das Gesicht des Menschen betrachten. Und das Jesuskind will es – unbekümmert wie alle Kinder – genau wissen und hat schon Hand an die Maske des Schädels gelegt, um das Gesicht freizulegen. Alles in allem ein schönes Gemälde, aber gar nicht leicht zu entschlüsseln. Was will der Maler sagen? Was soll der Betrachter entdecken? „Theophanie“ – wörtlich „Erscheinung Gottes“: Was zeigt Gott hier von sich und über den Menschen? Schönes, so denke ich, ist nie einfach; es ist immer auch eine Zumutung an uns. Jedenfalls, liebe Schwestern und Brüder, gibt mir dieses Gemälde von Michael Triegel seitdem zu denken – auch über die Gottesmutter und das Bild, das wir uns gewöhnlich von ihr machen.

Und mir kommt in den Sinn: Wir dürfen Maria nicht unterschätzen! Und die Frömmigkeit, die Maria verehrt und in die Mitte geistlicher Betrachtung stellt, darf niemals Flucht aus der Wirklichkeit sein, niemals bloß Zuflucht zu einer heilen Welt, die sich die Härten des Lebens ersparen möchte. Marienfrömmigkeit ist, um es mit Papst Franziskus zu sagen,

eine Spiritualität gegen das Wegschauen. Denn das ist eine der großen Gefahren unserer Zeit. Wenn uns das Fernsehprogramm nicht gefällt, dann schalten wir einfach weiter. Und ähnlich versuchen wir es auch sonst: Nachrichten, Entscheidungen, Situationen, die uns nicht behagen, meiden wir, wir versuchen sie hinter uns zu lassen oder wegzudrücken – zumindest so lange wie möglich. In seinen sozialen Enzykliken „Laudato si“ und „Fratelli tutti“ prangert Papst Franziskus genau diese Tendenz des Wegschauens als Ursache großer Ungerechtigkeit in der Welt an und ebenso als Ursache großen Schadens für das Haus dieser Erde, das wir Menschen miteinander bewohnen und nur miteinander für kommende Generationen bewahren können. Nicht wegsehen, hinter die Dinge schauen, die Ursachen von Problemen ergründen und sie verändern; so will christlicher Glaube und christliche Frömmigkeit ins Leben übersetzt werden. Nur so werden wir in geschwisterlicher Verantwortung das Haus der Erde gerechter, freier, sicherer und bewohnbarer für alle Menschen gestalten können. Es ist höchste Zeit, dies miteinander anzugehen, denn die Krisenphänomene unserer Tage machen den dringenden Ernst der Lage überdeutlich.

Eine Mutter Gottes, die nicht wegschaut, die hinter die Dinge blickt, die nicht vor der Realität flüchtet, sondern sich ihr stellt; die durchschauen und durchdringen will, um Gottes Willen zu erkennen, der auf den Weg des Guten führt: Das ist die Frau, die das Magnifikat gesungen hat. Denn dieses Lied weiß, wie verkehrt und verdreht eine Welt ist, in der Macht und Reichtum, Herrschsucht und Korruption unendlich vielen Menschen die Grundlagen des Lebens rauben. Die Sängerin des Magnifikat traut Gott zu, diese Verhältnisse umzudrehen, damit den Ausgebeuteten, den Kleinen und aus ihrer Heimat Verjagten Gerechtigkeit widerfährt und Zukunft eröffnet wird. Nein, wir sollten Maria nicht unterschätzen. Denn sie singt von einer heilen Welt, die nicht anders als durch eine von Gott angezettelte Revolution zustande kommt. Und durch die der Mensch vielleicht erstmals wirklich als Krone der Schöpfung erkennbar wird, weil er in Demut bereit ist, diese wunderbare Schöpfung zu hüten und zu bewahren.

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte mit einem Gebet von Papst Franziskus schließen, das er im ersten Jahr seiner Amtszeit, Ende Mai 2013, beim Rosenkranz auf dem Petersplatz gesprochen hat:

Maria, Frau des Hörens,
lass unsere Ohren offen sein;
lass uns das Wort deines Sohnes Jesus
unter den tausend Worten dieser Welt heraushören;
lass uns auf die Wirklichkeit,
in der wir leben, hören,
auf jeden Menschen, dem wir begegnen,
und besonders auf den Armen,
den Bedürftigen und den, der in Schwierigkeiten ist.

Maria, Frau der Entscheidung,
erleuchte unseren Verstand und unser Herz,
damit wir dem Wort deines Sohnes Jesus
ohne Zögern trauen;
gib uns den Mut zur Entscheidung,
uns nicht mitreißen zu lassen,
sodass andere unser Leben bestimmen.

Maria, Frau des Handelns,
lass unsere Hände und Füße zu den anderen „eilen“,
um die Liebe deines Sohnes Jesus zu bringen,
um wie du das Licht des Evangeliums
in die Welt zu tragen. Amen.